

SATELLIT

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N 76.

Kronstadt, den 30. September

1841.

Das Abspinnen der Seide von den Cocons.

Auf den im Satelliten Nr. 55 geäußerten Wunsch eines Zalathnaer Freundes der Seidencultur: in einem öffentlichen Blatte einmal eine belehrende Beschreibung und gründliche Anweisung zu lesen, wie die Seide am leichtesten und zweckmäßigsten von den Cocons abgewunden? oder wo und zu welchem Preise diese abgesetzt werden könne? — würde man nicht gezögert haben, sogleich eine erschöpfende Auskunft zu geben, wenn nicht vorauszusehen wäre, daß eine, wenn gleich noch so vollständige, theoretische Belehrung über das Abspinnen der Seide von den Cocons nicht zum Zwecke führen würde. — Denn einestheils sind hiezu Maschinen erforderlich, die von gewöhnlichen Professionisten, ohne dergleichen gesehen zu haben, nach einer bloßen Beschreibung schwerlich zu Stande gebracht würden, andertheils spielt individuelle Geschicklichkeit und fortgesetzte Übung der Seidenspinnerinnen eine Hauptrolle. Ferner ist es auch nicht ratsam, daß jeder Seidenraupenzüchter seine Cocons selbst abspinne, weil in diesem Falle Niemand eine fortgesetzte, so nothwendige Übung in diesem Geschäfte sich eigen machen könnte, daher auch das Product nur geringer Qualität und nicht lobnend ansfallen würde. Es hängt nämlich der höhere oder geringere Preis der Seide weniger von den Cocons, als von deren Abspinnung ab, indem man von den Cocons einer und derselben Sorte durch deren schlechteres oder besseres Abspinnen Seide von so verschiedener Qualität erhalten kann, daß ein Pfund derselben zu 2, 4, 6, ja bis zu 12 fl. C. M. von den Seidenzeugfabrikanten bezahlt wird. Um nun den möglichsten Vortheil von diesem Industriezweige zu erhalten, ist es nöthig, daß in jeder Gegend, wo Seidenraupenzucht betrieben wird, nach Umständen und Bedarf 1, 2 oder mehrere Seidenspinnereien (Filatorien) eingerichtet, in diesen aber die Cocons pfund- und centnerweise in einem angemessenen Preise von den einzelnen Raupenzüchtern des Orts oder des Kreises eingelöst und abgesponnen werden. Sicherem Vernehmen nach besteht eine solche Seidenspinnerei in Klausenburg, wohin bereits auch Cocons aus andern entfernten Orten Siebenbürgens für gute Bezahlung geliefert worden. Auch hier in Kronstadt ist der Anfang zu einer Seidenspinnerei gemacht, und brauchbare Cocons, worin die Puppen getödtet sind,

wurden zu 40 fr. C. M. das Pfund eingelöst, abgesponnen und die gewonnene Seide nach Wien gesendet.

Um übrigens einen etwa beliebigen Versuch der Abspinnung auch in Zalathna machen zu können, dienen in Kürze folgende Winke. Einige Cocons werden zugleich in Wasser von 60 bis 65 Grad Wärme gelegt und mit feinen Rütchen (etwa von Kleiderbesen) so lange berührt und herumgedreht, bis sich ein oder mehrere Fäden an's Rütchen anhängen. Kommen die Fäden flockig, so werden sie mit den Fingern so schnell wie möglich abgezogen, (dies ist eine Art Floretseide), bis der Faden einfach und regelmäßig abzurollen scheint. Solche Fäden braucht man von mehreren Cocons zugleich, am besten von 4 oder 5, und läßt dieselben durch ein kleines glattes Dehrchen von Messing, Glas u. dgl. so auf eine Winde laufen, daß der durch das Dehrchen vereinigte Seidenfaden nie hintereinander auf einen und denselben Fleck falle. Reißt die Fäden häufig, so ist, wenn die Cocons gut waren, das Wasser nicht warm genug, laufen sie plodrig (flockig) ab, so ist es zu heiß. Je schneller und gleichmäßiger die Fäden abgewunden werden, desto werthvoller ist in der Regel die Seide. — Aus diesen wenigen Andeutungen läßt sich ein schwacher Begriff von der in Rede stehenden Manipulation erwarten. Am besten kann man sich aber durch Anschauen derselben in einer Seidenspinnerei, deren es besonders im benachbarten Banate, namentlich in Weiskirchen, ganz vorzügliche gibt, belehren.

Zum Schlusse nur noch, daß Kaufmann Heinrich Graf, aus Mühlhausen, Besitzer einer Seidenspinnerei in St. Petersburg, eine in öffentlichen Blättern außerordentlich angerühmte Seidenspinnmaschine erfunden hat, mittelst welcher es für Jedermann ein Leichtes sein soll, die Cocons auf zweckmäßige Art selbst abzuspinnen und den Ertrag bedeutend zu erhöhen. Diese Maschine mit Allem, was dazu gehört, soll in Petersburg für 15 Silberrubel zu haben sein.

Schöne Behandlung eines Geistlichen.

Ein schöner Zug unsers Zeitalters ist die allenthalben sich verbreitende Humanität des Benehmens; um so betrübender ist es, wenn wir jetzt noch Vorfälle hören müssen, wie sie blos

im Zeitalter des Barbarismus vorkommen. Zu Kékes im Dobokaer Comitat ereignete sich am 23. Juli l. J. Folgendes. Der reformirte Pfarrer von Vere egyházu, Ludwig Budai, fuhr auf die Pfarrerswiese, um sein Heu nach Hause zu bringen. Da diese Wiese auf der einen Seite umschänzt ist, auf der andern Seite von Hanfeldern begränzt wird; so konnte das Heu nur über den benachbarten Kékeser Hattert eingeführt werden. Ein längst gehegter Groll gegen den Pfarrer bewog den Kékeser Schafhirten, Dionys Nagy, die Rückkunft des Pfarrers abzulausen, und kaum war dieser auf den gebahnten Weg längs der Kóköser Viehweide gekommen, als der Schafhirte, sammt einem Schenkwrthen, Beide mit Axten versehen, auf den Pfarrer losstürzten und die Räder seines Wagens in Stücke hieben. Ohne auf das Jlehen des Geistlichen Rücksicht zu nehmen, welcher den ihm nicht zugehörigen Wagen zu verschonen bat und für den etwa angerichteten Schaden seine beiden Kühe als Ersatz anbot, packte der Schafhirt den Geistlichen an der Kehle, wand einen vom Wagen losgebundenen Strick dreimal um dessen Hals, band ihm die Hände auf den Rücken und führte ihn so, in der einen Hand den Strick, in der andern die Art haltend, auf den Kékeser Herrschaftshof.

Dort band er ihm, gleich einem Missethäter, Hals und Hände rücklings an eine Säule und gab ihn, in dieser veinlichen Stellung, mit dem Gesicht gegen die Sonne gekehrt, eine Stunde lang der brennenden Hitze preis. Auf welche Art der Geistliche durch den dazu gekommenen Hofrichter befreit wurde, wie sie sich verglichen und welche Versprechungen dem Geistlichen abgedrungen wurden, wollen wir mit Stillschweigen übergehen.

Die geistliche Behörde hat wegen dieser Frevelthat und Herabwürdigung des geistlichen Standes bei der betreffenden Behörde Klage geführt und wird ohne Zweifel Genugthuung erhalten. Kann aber wohl eine solche Beschimpfung gebührende Genugthuung finden? Kann ein so tief erniedrigter Seelenforger in den Augen des auf dergleichen Umstände großes Gewicht legenden gemeinen Volkes sein Ansehen genügend behaupten? Das Unangenehmste bei diesem Vorfalle ist, daß der Hofrichter hiebei den Namen des geehrten Eigenthümers von Kékes, des Freiherrn Nikolaus Wesselényi mißbrauchte. Wie tief wird es das Zartgefühl dieses Biedermannes verwunden, wenn er erfährt, daß in seiner Abwesenheit sein Name auf solche Art mißbraucht wurde! (Jelenkor.)

Correspondenz.

Hermannstadt, 25. Sept. 1841.

Dlle. Juondainé, nun die 3te, die diesen Sommer ihr Glück als Liebhaberin auf unserm Theater versucht, ist unstreitig von allen die werthvollste. Uebrigens kein sonderliches Compliment für sie: denn die andern Beiden waren wirklich unter aller Kritik und es ist leicht besser sein, als solcher Schosfel. Dlle. Juondainé ist bisher 4mal aufgetreten, und zwar sechthin, nach einer kleinen Unpäßlichkeit, als Hedwig im »Markt zu Ellerbrunn« und als Ophelia in »Hamlet,« und hat sich in diesen Rollen als eine recht brauchbare Schauspielerin bewiesen, die mit der Zeit zunehmend gefallen wird, wenn man sich nämlich an ihre etwas geschraubte und gesuchte Manier mehr und mehr gewöhnt hat. Daß hiezu auch in diesem Falle Hoffnung vorhanden ist, hat sich leider hier und sonst sehr oft bethätigt. Auch hat Dlle. Juondainé wirkliche Vorzüge. Eine hohe, graziose Gestalt besticht das Auge, ihre Mienen und Actionen sind, was die Bewegungen des Körpers betrifft, geregelt, ruhig, ungezwungen, nicht selten künstlerisch schön, aber der Ausdruck ihres Gesichtes contrastirt oft seltsam durch Unnatur und Ueberspannung. Ihre Declamation hat ebenfalls so große Vorzüge als große Schwächen. Im Affect und in heroischen Momenten spricht sie klar und verständlich; die künstliche Tiefe ihrer Stimme hat da etwas Wirkames, Erhebendes, (wenn es nur nicht übertrieben würde); im Ausdruck der Zärtlichkeit dagegen und der mildern Empfindungen überhaupt wird ihre Sprache, gleichsam in ein anderes, hohes Register übergehend, geziert und die Worte verschwimmen in Unverständlichkeit. So hat man im Spiele der Dlle. Juondainé beständig sehr Gutes neben oft sehr Schlechtem. Das Letztere

wird zum Grab des Ersteren und der Totaleindruck somit unendlich geschwächt. Im Ganzen sieht man, daß Dlle. Juondainé an großen Bühnen gute Muster vor sich gehabt hat, daß sie bessern Vorbildern nachringt; aber sie ist mit sich selbst noch nicht im Reinen; es hat sich in ihrem Spiel das Angenommene vom Angeborenen noch nicht gehörig gesondert, noch nicht zur Einheit geklärt, daher das Schwankende in Vortrag und Ausdruck, welches erst mit der Zeit schwinden wird. Dlle. Juondainé scheint mit Eifer ihrer Kunst zu leben; das Bemühen, gut zu spielen, ist unverkennbar. Von guten Anlagen unterstützt, kann sie daher noch sehr brav werden. Wenn wir dies nicht hoffen, würden wir uns nicht weiter mit ihr beschäftigen.

Die Benefizien drängen sich jetzt, am Schluß des Jahres, auf unserm Theater. Der Schauspieler Denny gab ein neues Schauspiel: »Das bemooste Haupt,« oder »Der lange Israel,« von H. Benedix. Eine vollständige Studentengeschichte; daher dieselbe auch am meisten denen gefiel, die, mit dem deutschen Burschenleben bekannt, für die gemüthlichen Anklänge dieses Lebens Mitgefühl und Verständniß in sich tragen. Das Stück ist von keinem allgemein ästhetischen Interesse; es ist ein gleichwohl in seiner Art gut und mit frischen Farben gezeichnetes Genrebild aus dem nationalen, deutschen Volksleben, in welchem, wie bekannt, der »Bursche« eine stehende Figur bildet. Wenn das Treiben der deutschen Studenten gefällt, dem wird auch das Schauspiel: »Das bemooste Haupt« gefallen, denn es ist ein treuer Spiegel jenes Treibens und in seiner Wahrhaftigkeit um so verdienstlicher, weil es uns so mit den Vorzügen, als auch den Schwächen des ungezwungenen, freien, gemüthlichen, biedern, oft auch wilden und reno-

125

mistischen Lebens an den deutschen Universitäten vertraut macht. Die Darstellung des neuen Stückes ging recht munter zusammen. Der Benefiziant als Student Alsdorf, das bemooßte Haupt, der Held des Ganzen, fand vielen und verdienten Beifall. Herr Denemy zählt die Rolle mit Recht zu seinen besten Leistungen.

Heute findet die Benefize des Herrn Horn Statt. Er hat Raupach's »Vor hundert Jahren« gewählt, welches im Auslande mit entschiedenem Beifall aufgenommen wurde.

Das Gebiet unserer Tagesneuigkeiten ist neulich von einem merkwürdigen Aventurier mit dem schönsten Erfolg bebaut worden, so daß er nicht nur Meister des Stadtgesprächs geworden, sondern auch der Behörde Ernstliches zu thun gibt. Es erschien hier nämlich nun zum zweiten Male ein Baron

Riffel, der, als er zum ersten Male nach Hermannstadt gekommen, viel Geld bei sich gehabt und ein chevaliermäßiges Leben geführt hatte. Vor einigen Wochen kam er wieder, aber nun in einem schrecklich zerlumpten Zustand, her, mußte den Besitzer des Gasthauses zur »ungarischen Krone« um große Summen Geldes zu betrügen, wurde mit vielen ordentlichen Leuten bekannt, schlich sich in verschiedene Häuser ein, wollte endlich entfliehen, wurde aber nun entdeckt und es ergab sich, daß er ein — Kellner aus Wien sei, der sogar große Verbrechen begangen zu haben scheint, weil (was sich aber noch nicht bestätigt hat) er vor Kurzem in Arad in Eisen gesehen worden und vermuthlich von dort aus dem Gefängniß entwichen ist. Wer weiß, was sich da Alles noch aus der weitern Untersuchung ergeben kann.

Feuilleton.

Fabeln.

Der Lieger kämpfte mit dem Büffel. Er erlag schier gar den gewaltigen Hörnern des Gegners. Da blickte er in der Angst seines Herzens umher und gewahrte einen Wespen-schwarm. »Brüder,« krüllte er, »zu Hilfe! Tragen wir nicht Eine Farbe.« Des Liegere's Zureden schmeichelte den Wespen und sie flogen herbei und vertrieben den Büffel mit zahllosen Stichen, wo sie ihn nur immer zugänglich fanden.

Als aber die Wespen später bei des Liegere's Höhle ihr Nest aufbauen wollten und er sie forttrieb, und sie fragten: »Tragen wir nicht Eine Farbe?« Da sprach der Lieger mit stolzem Hohne: »Nur dann, wenn ich Euch brauche!«

Den Raben hungerte, diemal er nichts zu essen fand. Er hatte aber den Adler in den Lüften schweben gesehen und herabschießen auf seine Beute. Da sprach er zu den Krähen und Elstern, die sich um ihn versammelt hatten: »Was erkennen wir den Räuber als König an, der nur raubt und frißt, was unser wäre, und uns dem Hunger preisgibt. Das hörte der Adler, der plötzlich über der Versammlung schwebte. Aber er zürnete dem Raben nicht, sondern warf einen Theil der Beute, die er soeben erjaget, herunter vor des Raben Füße. Da stillte dieser seinen Hunger und blickte zufrieden hinauf zu dem Geber. Als er aber gefressen hatte und satt war, sprach er zu den Vögeln, die ihn umgaben: »Gehet heim und preiset den König, ihr geliebten Brüder, ist er es doch, der uns Alle schützt und nährt.«

Anepigraphische Neuigkeiten.

(Das Murren der Engländer.) Ein ächter Engländer ist ein geborner Murrkopf. Er ist unzufrieden mit dem Lichte, weil es seine Augen blendet, wie mit der Dunkelheit, weil sie ihm das Licht entzieht. Er ist unzufrieden, wenn er hungrig ist, weil er essen möchte, und er ist unzufrieden, wenn

er satt ist, weil er nicht mehr essen kann. Er ist unzufrieden mit dem Winter, weil er kalt ist, mit dem Sommer, weil er heiß ist, und mit dem Frühling und Herbst, weil sie weder heiß noch kalt sind. Er ist unzufrieden mit der Vergangenheit, weil sie nicht mehr ist, mit der Zukunft, weil sie noch nicht da ist, und mit der Gegenwart, weil sie noch nicht vergangen ist. Er ist unzufrieden mit dem Gesetz, weil es ihn beschränkt, und mit der Freiheit, weil sie die Andern nicht beschränkt. Er murret über alle Elemente: über das Feuer, weil es so theuer ist, über das Wasser, weil es so schlecht ist, über die Erde, weil sie staubig oder schmutzig ist, und über die Luft, weil sie entweder kalt oder heiß, feucht oder trocken ist. Die ganze Welt scheint nur da zu sein, um den Engländer zu quälen und ihn unzufrieden zu machen. Der Engländer ist unzufrieden mit der Natur wegen ihrer Rauheit und Natürlichkeit, und mit der Kunst, weil sie nicht natürlich ist; er ist unzufrieden mit dem Alten, weil er desselben überdrüssig ist, und er ist unzufrieden mit dem Neuen, weil er nicht daran gewöhnt ist. Er ist unzufrieden mit Allem, mit dem man unzufrieden sein kann, und wenn er nichts findet, so ist er eben auch unzufrieden. Wenn er gesund ist, ist er mit dem Koch, ist er krank, mit dem Arzte nicht zufrieden. In den Theatern ist er unzufrieden mit den Schauspielern, und in der Kirche mit dem Prediger. Er kann keinen Tag vergnügt sein, ohne einmal unzufrieden zu werden. Mit der ganzen thierischen Schöpfung ist er unzufrieden, mit den Pferden, wenn er sie reitet, mit den Hunden, wenn er mit ihnen jagt, mit den Vögeln, wenn er sie nicht trifft etc. Immer sucht er nach Etwas, über das er klagen kann; er liest die Zeitungen, um über die Staatsangelegenheiten sich zu ärgern: er steht überall umher, um etwas Häßliches zu erblicken, spitzt die Ohren, um Mistkühe herauszufinden, und zieht die Luft in die Nase, um üble Gerüche zu wittern und dann darüber zu schimpfen. Man kann einen Engländer nicht schwerer beleidigen, als wenn man ihm sagt, er habe keine Ursache, unzufrieden zu sein; aber er läßt sich durch keine Gründe überzeugen, daß er nichts zu klagen

habe, und wenn es Jemand versuchen wollte, würde er sich über denselben beklagen.

(Blouse und Frack.) Katharine Levaull, Wäscherin, wusch kürzlich bei vorgerückter Schwangerschaft Nachmittags 2 Uhr am Kanal St. Martin in Paris. In der Nähe ging ein junger Elegant spazieren und unterhielt sich damit, seinen Hund einen Ball apportiren zu lassen. Nachdem er dieses Spiel mehrfach wiederholt, warf er den Ball in's Wasser, der Hund sprang so heftig zu, daß er die Frau umrannte und sie kopf-über in's Wasser stieß. Sie war in Lebensgefahr, wurde jedoch zum Glück noch von einem Hafenarbeiter gerettet, wobei der Elegant laut aufschrie. Diese unzeitige Fröhlichkeit des feinen Mannes mißfiel dem Hafenarbeiter so, daß er den Dandy beim Kragen nahm und ihn 2mal im Kanale herzhast untertauchte. Die Zuschauer riefen dem edlen Blousenmann doppelt den Beifall zu, daß er sich als Retter und Racker des Menschengefühls so männlich und rasch benommen habe. Der Frackritter eilte beschämt davon.

(Zerstreuung.) Der berühmte Componist Benda litt sehr an Zerstreuung. Als ihm seine Gattin gestorben war, setzte er sich an sein Fortepiano, um seinen Seelenschmerz durch die Zauberkräfte der Töne zu lindern. Da fiel es ihm bei dem Phantasieren auf dem Instrumente ein, daß es der Anstand erfordere, diesen Todesfall seinen Freunden und Verwandten zu melden. Weil er sich aber angewöhnt hatte, Nichts ohne den Rath seiner Gattin zu unternehmen, so ging er nach ihrem Zimmer und sagte, indem er die Thüre öffnete: »Was meinst Du, liebes Kind, muß ich nicht — « hier lag ihm der entseelte Körper seiner Gattin vor den Augen! — Schmerzlicher kann keine Täuschung sein.

(Loos des Schönen auf der Erde.) Vor einigen Tagen wurde zu Paris eine arme Frau, welche in höchst dürftigem Zustande und besinnungslos auf der Straße gefunden wurde, nach dem Hospital geschafft. Hier ergab sich, daß die Unglückliche Mad Ren, eine in den Zeitungen als Künstlerin oft und mit Achtung genannte Schauspielerin war, die in Folge der Bankerotte der Direction des Theaters des Palais-Royal und dann wegen Mangel eines Engagements dem Hungertode preisgegeben ist.

London, 18. Aug. Letzten Samstag brachte ein Arbeiter Namens Hall, wohnhaft zu Dunsone-Heath bei Penfridge auf den Markt zu Stafford zum Verkauf — seine Frau, welche er an einem Strick um den Leib führte. Auf dem Markte zahlte er den Zoll, führte sie 2mal um den Platz und wurde dann mit einem andern Arbeiter Handels einig um den Preis von 18 Pence (54 kr.) und ein Quart Bier. Die Frau wurde dem Käufer übergeben und die Parteien gingen in ein Wirthshaus, um das Geschäft richtig zu machen; eine Menge Leute zogen ihnen nach.

Cambridge. Vor Kurzem starb hier ein reicher Mann,

Namens Argent, und setzte seine blutarmer Nichte zur Erbin ein, jedoch mit der Bedingung, daß sie Sorge trage, daß ihm, ehe man ihn in den Sarg lege, der Hals abgesehnen würde, da er nichts mehr fürchte, als lebendig begraben zu werden. — Die Bedingung wurde auf das Pünktlichste erfüllt und die Nichte ward eine reiche Erbin.

Wien, 28. Aug. Die musikalische Welt hat einen herben Verlust durch den vorgestern Nachts um 10 Uhr erfolgten Tod des Kapellmeisters und Tonsetzers Ignaz Ritter v. Seyfried erlitten. Er starb nach einer kurzen, aber sehr schmerzhaften Krankheit an Ueberzeugung des Giftstoffes auf die Gedärme, im 68ten Lebensjahre. Sein Name wird für späte Zeiten leben, denn er war einer der würdigsten Priester der göttlichen Tonkunst.

In einem amerikanischen Blatte lesen wir die wahrhaft erhebende Anekdote: »Neulich machte ich (schreibt Referent) mit einigen Freunden einen Ausflug in die Nähe von Bath. Dort fand ich einen einzigen Arbeiter an einer Kapelle, einen ehrwürdigen Mann, der mir Achtung und Vertrauen einflößte. Ich ließ mich in ein Gespräch mit ihm ein und sagte: »Um Vergebung, Meister! wer ist der Bauberr dieses Gotteshauses?« — »Ich bin es, mein Freund!« antwortete der mit Staub und Schweiß bedeckte Arbeiter. Auf meine weitere Frage, wer der Maurer sei, entgegnete er abermal: »Ich bin es.« — »Und wer ist der Pfarrer des Kirchleins?« — »Ich!« war die Antwort. — »Und sieh! es erklärte sich, daß er auch der Bischof dieser Diocese war, der kein Bedenken trug, das Gute und Nützliche auf alle mögliche Weise zu fördern und das Haus des Herrn »im Geiste und in der Wahrheit« zu bauen! — Der hochverehrte Mann ist Dr. Chance, Bischof von Northey in Nordamerika.

Der Sultan hat wiederum zwei Ferman's erlassen, welche gegen die Emancipation der türkischen Frauen gerichtet sind. In dem einen wird ihnen geboten, sich Unschicklichkeiten, wie die, ihr Angesicht nach Art der verlorenen Mädchen und Weiber von Pera den Vorübergehenden zu zeigen, künftig nicht mehr zu Schulden kommen zu lassen. Der andere lautet wörtlich: Allah ist groß und allmächtig, und er wußte jeder Sache Grenzen zu setzen. Es ist erwiesen, daß die in Pera Handel treibenden Ungläubigen sehr zahlreich geworden sind, daß sie ihre Läden mit tausend verführerischen Dingen angefüllt haben, welche die Frauen und Töchter der Gläubigen zu den ausschweifendsten Handlungen verführen; ferner ist wahr, daß dieselben Handlanger der Verderbnis in ihren Läden junge Leute von verführerischer Gestalt anstellen, um die Sinne der Frauen wahrer Gläubiger zu fangen und zu berauschen, und so ihre Seelen in Gefahr zu setzen. Es ist daher im Namen des Rächers aller Schamlosigkeit den muselmännischen Frauen verboten, jemals diese Höhlen der Verführung zu besuchen. Die Uebertreter werden in diesem und dem andern Leben Excremente zu essen bekommen.

K r o n s t a d t.

Samstag den 2. Oktober eröffnet die hier angekommene Schauspielergesellschaft des Hrn. Theodor Müller die Bühne mit dem historischen Schauspiel: »Otto von Wittelsbach, oder: Der Königsstuhl am Rhein.